

## GFK-plus und die fehlende Utopie in Fragen der Künstlichen Intelligenz (KI)

- Von Gabriel Fritsch / Mannheim  
[www.gfk-plus.net](http://www.gfk-plus.net)



Die künstliche Intelligenz steht momentan im Fokus der öffentlichen Diskussion. Das sollten wir zum Anlass nehmen, um in diesem Zusammenhang auch noch einmal neu über die natürliche Intelligenz nachzudenken. Nur für sich genommen hat ein einzelner Mensch diesbezüglich etwas Verlorenes an sich, so wie ein Computer ohne Internet. Jede individuelle Intelligenz ist eine beschränkte Intelligenz. Erst durch eine gute und lebendige Vernetzung werden Menschen wirklich smart. Das Individuum ist so gesehen nichts anders als ein Knotenpunkt in einem intelligenten organischen Netzwerk. Allerdings gelingt so eine Vernetzung nicht ohne Weiteres. Deshalb dient eine neu entwickelte Methode mit dem Namen GFK-plus dazu, Menschen zu interaktiv intelligenten Gemeinschaften zu organisieren. Das zentrale Element so einer natürlichen Vernetzung sind die Utopien der Individuen. Aus ihnen generieren sich mittels des Vier-Schritte-Kreises von GFK-plus gemeinsame visionäre Ausrichtungen. Sie sind die Basis des organischen Zusammenwirkens. Doch genau diese Zusammenführung von individuellen Utopien zu einer geeinten gesellschaftlichen Vision scheint für das Megaprojekt einer smarten Welt mit ihren Bausteinen der künstlichen Intelligenz, der Roboter (RAS) und der Mega-Datensammlungen zu fehlen. Wie lange kann das gut gehen? Hier wird quasi ohne Gesamtplan an einem Flughafen gebaut. Dabei sind sich viele sogar unklar, an was sie da arbeiten, ob es ein Flugplatz, ein Bahnhof oder etwas ganz anderes werden soll. Angetrieben von einer kurzsichtigen Ökonomie lösen die Techniker und Ingenieure unterdessen ein Problem nach dem anderen und erzeugen einen immensen Druck, indem sie laufend neue Fakten schaffen.

Die Künstliche Intelligenz und die Robotik werden unseren Planeten sehr schnell erobert haben. Schon heute ist sowohl das menschliche Miteinander als auch unsere Umwelt davon geprägt. Wir können uns ein Leben ohne Smartphone, WLAN-Anschluss und automatisierte Vorgänge kaum noch vorstellen. Rasant verändert sich die Art und Weise, miteinander in Kontakt zu treten und zu kommunizieren. Das hat wiederum einen großen Einfluss auf unser Verständnis vom Leben und unserer eigenen Rolle in diesem. Die Technik bietet uns also nicht nur neue Möglichkeiten, sondern verändert uns und unsere Gesellschaft unweigerlich. Besonders die Jugend wird mit allen Konsequenzen und ohne eine echte Chance auf Alternativen in die technische Gesellschaftstransformation hineingeleitet.

Die neue Technik ist enorm hilfreich, besonders wenn es darum geht, mit immer mehr Menschen auf diesem Planeten leben und umgehen zu können. Gleichzeitig stellt die Technik immer größere Anforderungen an das Individuum. Heute geht es noch darum, mit all den Geräten umgehen zu können. Bald jedoch wird uns eine neue Qualität der Begegnung mit der smarten vernetzten Technik noch viel stärker herausfordern. Es sind immer mehr die Maschinen, die mit dem Menschen umgehen. Sie werden für den Menschen selbstorganisiert auch gemeinschaftsrelevante Aspekte beeinflussen und sogar übernehmen. Eine Technik ohne Herz und Geist, in Verbindung mit einer gierigen, überforderten und zersplitterten Weltgemeinschaft – wie soll dieses bisher größte Menschheitsexperiment gelingen?

Dass dies ein sehr heikles Projekt ist, wird immer mehr Beteiligten klar. Zu den Warnern gehören viele kluge Köpfe aus allen Disziplinen. Deshalb gibt es einige Bestrebungen, vorsorglich die rechtlichen und ethischen Grundlagen für die Welt von morgen zu schaffen. Doch nach welchen Leitprinzipien soll die künftige Koexistenz von Mensch und Maschine stattfinden? Bisher haben wir es fast zur Gänze dem von einer Profitsehnsucht angetriebenen freien Markt überlassen, die klug bedachte Veränderung der kompletten Welt anzuleiten. Das war schon mit der Dampfmaschine, dem Telefon und dem Auto so. Mit den Computern, dem Internet und den Smartphones ging es weiter. Wir überlassen, etwas drastisch formuliert, eine Entwicklung, ausgestattet mit einer größeren Sprengkraft als die Atombombe, einfach der freien Wirtschaft. Besonders klug erscheint das nicht, da unternehmerische Einzelinteressen sich nicht auf den ganzen Menschen und seine Gemeinschaften beziehen, sondern sich hauptsächlich auf den zahlenden „Kunden“ fokussieren. Hierbei gelten Daten natürlich auch als Zahlungsmittel. „Der Kunden“ ist, wie der „Arbeiter“ oder der „Angestellte“ auch, nur ein formaler Teilaspekt eines Menschen. Das ist als würde man vom neuen Luxusmodell eines Elektroautos völlig undifferenziert als von einem „Transportmittel“ sprechen. Mit derartigen Vereinfachungen werden wir dem ganzen Menschen und seiner Entwicklung kaum gerecht werden können.

Die Wissenschaft spricht von zwei zu betrachtenden Bereichen, einem „ontischen“ und einem „epistemischen“. Zur Ontik gehören unsere essenzielle Sinnempfindung und unser emotionales Erleben, während die Epistemik das Betrachten, Unterscheiden, Zuordnen und Berechnen beinhaltet. Den Robotern erschließt sich hierbei per sé nur der zweite Bereich. Ihnen ist jeder empfundene Sinn und auch jede essentielle Gefühlsregung fern, auch wenn sie aus unserer Sicht durchaus zweckmäßig und quasi-emotional reagieren können.

Wir dürfen uns fragen, ob ein mit künstlicher Intelligenz ausgestattetes technisches Gerät, wie z.B. ein human erscheinender Roboter oder ein virtueller Kommunikations-Bot, tatsächlich als ein Wesen angesehen werden kann. Die Technik scheint ja verschiedene Wesenszüge zu tragen und damit etwas zwischen Ding und Wesen zu sein: Ansprechbar, responsiv und kreativer Lösungen fähig, selbstlernend und bis zu einem gewissen Grad autonom. In einberufenen Gremien überlegt man, den Begriff der „ePerson“ einzuführen, um hier nicht in eine sprachliche Unterversorgung zu geraten. Doch dann müssten wir auch von eGedanken, eGefühlen, eBewusstsein und einer eMoral sprechen. Ich benutze lieber die Worte „Quasigefühl“, „Quasigedanke“ und „Quasibewusstsein“, da es uns zwar anhand verschiedener Anzeichen erscheinen mag, als hätte der Roboter Gefühle und Bewusstsein, doch es sind eben nur vom Menschen bewusst angelegte Gestaltungsmuster und keineswegs mehr, selbst wenn wir das bei menschlich anmutenden Maschinen womöglich auch unbewusst hineininterpretieren.

Welche Weichen müssten schon heute für die Technik von morgen gestellt werden? Juristen versuchen, das Recht von morgen anzudenken, damit sich durch den smarten Fortschritt keine größeren vermeidbaren Grauzonen im Recht bilden. Doch dabei stoßen sie gleich auf zwei große

Probleme: Zum einen sind sie keine Techniker und Programmierer, zum zweiten sind sie keine Ethiker, Sozialwissenschaftler und Zukunftsforscher. Wie können sie eine adäquate Rechtsprechung für die roboterdominierte Welt von morgen entwickeln, wenn sie weder in der Lage sind, die grundlegenden Veränderungen in ihrem Umfang noch in ihrer Bedeutung abzuschätzen? An welchen ethischen und moralischen Richtlinien sollen sich ihre Paragraphen orientieren, wenn sich viele Parameter des Miteinanders grundlegend verändern werden? Wie sind intelligente Roboter in diese Ethik zu integrieren und als was? Reine Maschinen, wie wir sie bisher kennen, sind es ja nicht. Sie sind nicht auf sich begrenzt, sondern haben Anteil an virtuellen Netzwerken und sind immer mehr auch Teil eines kooperativen Netzwerkes, das man "das Internet der Dinge" nennt. Der moderne Roboter wird ein Schwarmwesen sein, während die Menschen immer individualistischere, ja sogar eigenbrötlerische Lebensweisen bevorzugen. Der immer besseren Vernetzung von Datenströmen und Funktionen steht die menschliche Unbeholfenheit entgegen, wenn es um die dringend nötigen Diskurse geht. Man betrachte nur mal eine TV-Diskussion und stelle sich dieses Niveau des Miteinanders bei zwei medizinischen Robotern vor, die gerade eine komplizierte Operation vornehmen. Oder zwischen mehreren Schaltzentralen in einem Kraftwerk.

Was wären dringend nötige Schritte, um nicht in ein großes gesellschaftliches Chaos zu geraten?

1. Aus den Utopien von Privatleuten, Technikern, Zukunftsforschern, Politikern, Philosophen etc. erstellen wir eine weltumspannende Vision, die natürlich nie völlig abgeschlossen sein kann. Sie soll sich am Menschen und dem gelingenden menschlichen Miteinander orientieren und immer weiter ausgestalten. Eine utopische Weltvision, in der die Technik ihren guten, lebensdienlichen Platz hat.
2. Die große Vision wird mit der anzuwendenden Ethik abgestimmt. Es geht dabei keineswegs darum, einen separaten und damit hilflosen Diskurs über ethische Werte zu führen. Bereits die Vision muss ein lebensdienliches, organisches und selbstorganisiertes Miteinander aktiv fördern, so wie wir das mit GFK-plus möglich machen. Ziel ist also eine gelebte und nicht eine hineininterpretierte Ethik. Hier kann man sich neben GFK-plus auch von der Gewaltfreien Kommunikation nach Dr. Marshall Rosenberg inspirieren lassen. Durch bestimmte Parameter bekommen wir die nötige Kontrollmöglichkeit im Vorgehen, was jedes selbstorganisierte System braucht. Gerade die ethischen Parameter sind jedoch nicht mathematisch zu erfassen. Folglich können sie auch nicht von Robotern verstanden werden.
3. Anhand der lebensdienlichen Vision und der verstandenen und anwendbaren Ethik-Richtlinien teilen sich Erfinder, Techniker und Unternehmen eine gemeinsame Ausrichtung und können ihre Projekte im Sinne der Gemeinschafts- bzw. Gesellschaftsvision vorantreiben.
4. Das juristische System an sich braucht ein Update, das dieser Vision entspricht. Es muss also selbst auch ein schlüssiger Bestandteil dieser umfassenden Vision sein. Wie wollen wir den Frieden und die Balance unserer Gemeinschaften sichern? Statt einer vergeltenden Gerechtigkeit braucht es eine organische und leicht vermittelbare Form der wiedergutmachenden Gerechtigkeit.
5. Es braucht neue kommunikative Fähigkeiten für die Umsetzung einer nicht strafenden, sondern bedarfsorientierten und versöhnenden Gerechtigkeit. Die Vermittlung solcher Fähigkeiten müsste dem Rechtswesen vorangestellt werden, damit möglichst alle Menschen

gut in dieser neuen Gemeinschaftsform mitmachen können. Und Menschen, die ihre Qualitäten für die Gestaltung und Umsetzung dieser Zukunftsvision einsetzen möchten, gibt es schon. Sie brauchen jetzt eine gelingende Vernetzungsstruktur.

6. Da uns unser Geldsystem eher separiert als eint, wird in der umfassenden Vision auch dieses verändert vorkommen müssen. Die zu beachtenden Parameter einer veränderten Kultur des Miteinanders sind bei GFK-plus beschrieben bzw. beim Autor genauer zu erfragen.

Gelingende (Selbst-)Steuerung wird in einer rapide komplexer werdenden Welt immer aufwendiger. Wir müssen uns zunehmend intelligent zueinander verhalten, und das in immer größeren und letztendlich sogar globalen Kontexten. Diese Intelligenz kann nicht von technischer Seite kommen, auch wenn die Technik eine wichtige Rolle in diesem Projekt spielt. Mensch und Maschine müssen zusammenfinden und der Mensch, hinkt momentan wesentlich hinterher. Ihm droht somit als Cyborg in der Techniksphäre zu versinken wie in einem Sumpf.

Wir können momentan wichtige Themen kaum mehr einvernehmlich und abschließend ausdiskutieren. Genau genommen kann es in unserer sich rasch verändernden Welt keine letztendliche Klarheit mehr geben. Die Wahrheit wird zum Weg mit vielen Stationen und nicht zum Ziel. Zu viel hängt miteinander zusammen und beeinflusst sich gegenseitig. Wir sind aus der Primitivität statischer Gegebenheiten entlassen und finden uns in der Dynamik komplexer, nicht trivialer Systeme wieder. Insofern brauchen wir sich selbst zueinander organisierende Mitspieler, die am Puls der Zeit ihr Wissen in einen stetigen und effizienten Dialog einbringen. Dieser Dialog soll zu konkreten Ergebnissen führen und gute Gestaltungsoptionen eröffnen, denn das ist der Sinn solcher Diskurse. Die dazu nötigen Fakten sollten wir sammeln und pflegen, anstatt sie über Bord zu werfen, sobald sie uns unangenehm werden.

In diesem Sinne möchte ich zu vernetzten Utopien anregen, in denen der Mensch nicht vereinzelter Kunde sondern herzlich verbundener Mitschöpfer ist. Das bedeutet einiges an Arbeit. Mit GFK-plus ([www.gfk-plus.net](http://www.gfk-plus.net)) existiert jetzt ein methodischer Ansatz, der uns diesen Weg ebnen kann.